

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	3 " 50 "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Inseritto 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., das die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "
mit täglicher Postversendung:			
Halbjährig	16 fl.	Halbjährig	18 fl.
Quartalsjährig	8 " — "	Quartalsjährig	10 " — "
Monatlich	3 " 50 "	Monatlich	4 " 50 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuhaben zu wollen.

Arab im Jänner 1871.

Die Administration.

Der Krieg.

Z. Wie furchtbar sind die Plagen, die der Krieg nach sich zieht! welche blinde Wuth treibt die unglückseligen Menschen!
Der Tage sind so wenige, die sie auf Erden zu leben haben, und diese Tage sind so voll Jammer!
Warum beschleunigen sie noch den Tod, der ihnen schon so nahe ist?
Warum vermehren sie noch die Bitterkeiten, womit dies kurze Leben angefüllt ist, mit so vielen schrecklichen Verheerungen?
Sind nicht alle Menschen Brüder? Und sie zerfleischen sich unter einander!
Die wilden Thiere sind minder grausam, als sie. Die Löwen fallen die Löwen nicht an, die Tiger nicht die Tiger; sie bekriegen nur Thiere einer anderen Gattung.
Der Mensch allein, seiner Vernunft uneingedenk, erlaubt sich, was das vernunftlose Thier sich nie erlaubt.

Wozu der Krieg?
Wie? ein verwerflicher Ehrgeiz, der nichtige Ruhm, ein Eroberer zu heißen, nach welchem ein Fürst strebt, ist hinreichend, die Fackel des Krieges über weite Länder zu schwingen?
Ein einzelner Mensch sollte berechtigt sein, so viele andere seiner tollen Ruhmsucht aufzuopfern?
Alles soll zu Grunde gehen, alles im Blute schwimmen, alles ein Raub der Flammen werden, und was dem Feuer und Schwert entgangen ist, soll der noch grausamere Hunger hinweg raffen, damit dieser Mensch, der ganzen menschlichen Natur Hohn sprechend, seine Augen an der allgemeinen Verwüstung weide, und seinen Ruhm in ihr finde?
Welch' entsetzlicher Ruhm!
Kann man die Menschen zu sehr verabscheuen und verfluchen, die ihrer Menschenwürde so sehr verpfänden haben?
Solche Geschöpfe wären Menschen?
Sie sind nicht einmal Menschen, und sie müssen der Fluch aller Jahrhunderte sein, von denen sie bewundert zu werden glauben.
Wie lange sollten sich die Fürsten bedenken, ehe sie einen Krieg anfangen!
Ein Krieg muß gerecht sein; aber dies ist noch nicht genug, das allgemeine Beste muß ihn auch nothwendig erfordern.
Das Blut des Volkes darf nur vergossen werden, um dieses Volk selbst von seinem Untergang zu retten.
Doch die Eingebungen der Schmeichler, falsche Begriffe von Ehre, unbegründete Eifersucht, ungerechte Raubgier, unter schönen Farben versteckt, und dann die Verbindungen, in die sie sich unbemerkt eingelassen haben, reißen die Fürsten fast immer zu Kriegen hin, die sie ins Verderben stürzen, bei denen sie ohne Noth alles aufs Spiel setzen, und durch die sie ihren Unterthanen eben so viel Schaden zufügen, als ihren Feinden.
Die Folgen des Krieges sind noch weit schauerhafter, als man sich vorstellt.
Der Krieg erschöpft einen Staat, und setzt ihn auch dann der Gefahr aus, zu Grunde zu gehen; wenn er auch noch so siegreich geführt wird.
So glücklich er auch beginnen mag, nie ist man gewiß, ihn zu endigen, ohne den traurigen Wechsel des Glückes zu erfahren.
Mit welcher Ueberlegenheit von Kräften man sich auch in eine Schlacht einläßt, das geringste Versehen, ein leerer Schrecken kann den Sieg entreißen, der

schon in den Händen war, und ihn dem Feinde zuführen.
Und wüßte ein Fürst den Sieg auch mit Ketten an sein Heer zu fesseln, so würde er doch sich selbst wie sein Land zerstören, indem er seine Feinde zerstört.
Das Land wird entvölkert, der Anbau des Bodens vernachlässigt, der Handel gestört.
Aber was noch weit schlimmer ist, die besten Gesetze verlieren ihre Kraft, und die Sitten gehen zu Grunde.
Die Jugend verliert den Geschmack an der Wissenschaft. Die dringende Noth zwingt, eine vererbliche Zügellosigkeit in dem Heere zu kultiven. Gerechtigkeit, Ordnung, alles leidet in dieser Verwirrung.
Ein Fürst, der das Blatt so vieler Menschen vergießen läßt und so vieles Elend verursacht, damit er ein wenig Ruhm erwerbe, oder die Grenzen seines Reiches erweitere, ist des Ruhmes unwürdig, nach dem er strebt, und verdient, auch das zu verlieren, was er besitzt, weil er an sich zu reißen suchte, worauf er keine Ansprüche hat.
So schrieb wörtlich vor halb 200 Jahren der berühmte französische Erzbischof Fénelon und ist Obliges zu lesen in seinem unter dem Titel les aventures de Telemaque (à Vienne 1814) erschienenen, in Millionen Exemplaren verbreiteten Werke.
Der König von Preußen hat einen Armeebefehl erlassen, worin die Zuversicht ausgesprochen wird, „daß die Armee fortfahren werde, mit Anstrengung aller Kräfte den Feind niederzukämpfen, bis ein ehrenvoller Friede erzwungen sein wird.“
Wenn aber noch immer genug übrig bleibt, was soll dann geschehen?
Sollen denn alle Franzosen niederknien vor dem Preußen?
Hat Preußen noch nicht genug der Ehre sich erworben? Sollte es nicht auch den Franzosen ein wenig Ehre gönnen?
Ein Wiener Blatt bemerkt: Es herrscht in ganz Deutschland die Ansicht vor, daß der Siege genug errungen, daß des Blutes genug geflossen, daß der Leichenberge genug aufgethürmt sind und daß es Zeit wäre, der Wiederherstellung des Friedens goldene Brücken zu bauen.
Zahlreiche Nachrichten aus Deutschland bekunden einen namenlosen Jammer in allen Familien, die von dem Krieg so schwer heimgezucht werden.
Die deutsche Armee in Frankreich würde mit

Feuilleton.

Theater.

Arab, 12. Jänner.

Am Dienstag kamen zur Aufführung: „Matrosen an Bord“, die so ziemlich abgeleierte Operette von Jazy, und „A becsületszó“, Lustspiel in 1 Acte, von Szigetli.
Der alte Weiber-Chor in den „Matrosen“ rief uns lebhaft das „sic transit gloria mundi“ ins Gedächtniß; einstens brachte er eine so zündende Wirkung hervor, daß er stets repetirt werden mußte, nun verhalten seine Polka-Melänge spurlos in den Räumen. Die Vorstellung war viel zu wenig animirt, viel zu mechanisch, möchten wir behaupten. Im Zuschauerraum griff eine große Gleichgültigkeit um sich, und mit Mühe stellte der für die Plastik empfängliche Theil des Publicums Betrachtungen über den Eriotinhalte mannigfacher Qualität der weiblichen Matrosen an.
Das Lustspiel erfreute sich einer den höchsten Ansprüchen genügenden, vollkommenen Gesamtdarstellung, wie wir selbe höchst selten erleben. Alle Mitwirkenden, Fr. Hermine Follinus, Herr Szilágyi, Herr Balogh, Herr Sebödy, Frau Körösy und Fr. Kémeti entlebten sich ihrer Aufgabe auf eine eminente Weise, unter häufigem einmüthigem Applaus.
Mittwoch: „Orpheus az alvilágban“ (Orpheus in der Unterwelt), Operette in 4 Acten, von Offenbach, zum Benefice unserer beliebten Operettensängerin Frau Szilágyi.
Es war eigentlich kein ganzer „Orpheus“, den

wir da zu sehen bekamen, es war vielmehr ein kleiner, bedenklich zugespitzter, abgekürzter Diminutiv-Orpheus.
Herr Szilágyi gab den Jupiter mit recht gelungenem Humor. Frau Körösy als Juno war viel zu grämlich und fade. Herr Szajonghy war ein ganz guter Höllenfürst, nur müssen wir bemerken, daß seine ungewichsten „Balanschen“ — „Tschinakeln“ würde man in Wien sagen — gegen das Höllencstium sehr bedenklich absachen; es wäre zu wünschen, wenn er sich künftighin eine passendere Fußbekleidung annectiren würde. Herr Szabó B. — „Zukunftseiger“ Orpheus — kamen die Kürzungen am meisten zu Gute, was uns noch am ehesten mit denselben auszuhalten konnte. Uebrigens stand ihm der Cylinder gar nicht übel. Fr. Kémeti als Diana sah recht niedlich aus, doch hatte sie mit verberkbrohenden Schwankungen in der Stimme zu kämpfen. Fr. Biró als der netische Amor hatte ein sogenanntes Erstlings-Solo-Debut und lächelte stets etwas peinlich und geschraubt. Bekannte von mir, die ganz vorne im Zuschauerraum saßen, behaupteten, sie hätte auch ein Couplet gesungen. Herr Boros als Mars belehrte uns, daß schon im Olymp die Kriegssprache die „Deutsche“ — gewesen wäre; im Uebrigen erinnerte er lebhaft an Petermann im Chouffeuri. Fr. Földesy trug den Helm der Minerva mit viel Selbstüberwindung. Herr Körösy als mein trottelhafter Namensvetter Styr jagte mit seiner Maske den im Theater anwesenden kleinen Rintern einen nicht geringen Schrecken ein, so daß einige der jugendlichen Weltbürger zu weinen anfangen. Fr. Dóry als öffentliche Meinung handhabte ihre kleine Heptepische mit vieler

Grazie; während dem olympischen Götter-Cancan entfloß die Peitsche ihren Händen und flog einem unschuldigen Trompeter im Orchester zwischen die Beine, doch nur per Ungefahr wollen wir glauben, denn er verdiente die Geißel der öffentlichen Meinung gewiß nicht. Herr Karikás war ein leicht beschwingter Mercur, und hüpfte recht anmuthig, auch ließ er einige Extempore's los, die ihm gewiß billig zu stehen kamen. Frau Szilágyi endlich war eine ganz gut getriebene Eurypile, wurde applaudirt und erhielt drei Kränze.
Was die „látványosságok“ und das „görög tüz“ anbelangt, geben wir uns zufrieden, denn auf einer Provinzbühne lassen sich solche Dinge nicht recht gut appliciren und zahlen sich auch nicht aus; erwähnen wollen wir nur, daß der „Olymp“ sonderbare Gedanken in uns wachrief; so z. B. möchten wir uns in einen solchen Olymp kaum hineinwünschen; die Götter-Collection zeigt zu viel Hang zum Unfrieden, und benimmt sich gar nicht göttermäßig — hat der Olymp einstens so ausgesehen, dann war es dem Zeus turchhaus nicht zu verargen, wenn er auf der Erde Liebesabenteurer suchte.
Das Haus war gedrängt voll, was wir der anmuthigen und beliebten Beneficiantin vom Herzen gönnen.
Wie wir es dem Theaterzettel entnehmen, kommen in nächster Zeit „Unsere Männer“, ein Lustspiel von Rosen, und „Isabella Drsin“, ein Drama von Mosenthal, zur Aufführung. Beide Stücke haben in Deutschland bedeutenden Erfolg errungen, und wir empfehlen selbe dem Publicum mit gutem Gewissen zur vollen Beachtung.

Styx.

einem weithin hallenden Jubel die Nachricht von Friedens-Unterhandlungen begrüßen.

Es ist nachgerade eine Schmach für Europa, daß es diesen Ereignissen gegenüber die Hände in den Schoß legt und die Vernichtung fort wüthlen läßt.

Graf Moltke hatte die Absicht, die Regierung in Paris zur Nachgiebigkeit zu stimmen, indem er dieselbe von der Niederlage der Loire-Armee benachrichtigte. Was erzielte er?

Trochu bemerkte seinen Kollegen, wie eben diese Eröffnungen beweisen, daß Preußen fühle, seine Stellung könnte mitten im feindlichen Lande und mitten im Winter gefährdet und schwierig werden; Frankreich habe durch Fortsetzung des Krieges Alles zu gewinnen, auf Unfälle können Siege folgen, und zwar das Resultat des Gesprächs, daß Trochu mit bewegter Stimme und Thränen in den Augen rief: Kampfen! wieder kämpfen! immer kämpfen!

Der große Vortheil der Lage Frankreichs ist der, daß man jetzt erst daran ist, jene Classe der Bevölkerung unter die Waffen zu rufen, welche dieses Schicksal in den deutschen Armeen gleich am Beginne des Krieges traf.

Welche Hilfsquellen, welche Vortheile dies der Wehrkraft Frankreichs bieten wird, ist unberechenbar.

Ein Decret ordnet die Errichtung von 11 Lager in Frankreich an, 4 davon auf je 250,000 Mann berechnet, d. i. eine Million, und 7 für je 60,000 Mann, d. i. 420,000 Mann.

Man bedenke: Ende October brach mit dem Falle von Metz der letzte Theil der regulären Armee Frankreichs zusammen. Und heute steht die bewaffnete Macht des Landes besser da, als nach einer zwanzigjährigen Vorbereitung, die Milliarden verschlang.

Es wird darum einer starken Anspannung aller Kräfte bedürfen, um solch einen Feind niederkämpfen und dies um so mehr, weil die deutschen Krieger sich oft die Frage stellen mögen, welcher Nutzen ihnen aus der Niederkampfung des Feindes erwächst!

Eins steht fest: Deutschland muß nunmehr mit der Widerstandsfähigkeit Frankreichs rechnen, und eine Regierung, die solch eine Macht dem Feind entgegenstellen vermag, ist gewiß keine Null, wie Bismarck voreilig gesprochen.

Haben sich früher die Franzosen um eine Friedens-Vermittlung bei den neutralen Mächten beworben und wurde dieselbe von Preußen abgewiesen, so könnte möglicherweise der Fall eintreten, daß nun Preußen unter Heilbeugung der freundschaftlichen Gesinnungen, bei den neutralen Mächten sich bewerben könnte, den Frieden mit Frankreich vermitteln zu helfen.

Behandlung flüchtender französischer Soldaten.

Wien, 10. Jänner.

Es ist in den Organen der öffentlichen Meinung vielfach die Frage angeregt worden, welche Behandlung Oesterreich-Ungarn den aus der deutschen Gefangenschaft flüchtenden französischen Soldaten angedeihen lassen solle, und es konnte nicht entgangen sein, daß in Beantwortung dieser Frage die entgegengesetzten Anschauungen zu Tage traten. Einerseits erblickte man in der bloßen Duldung der französischen Kriegsgefangenen auf österreichisch-ungarischem Boden eine Verletzung der von unserer Monarchie so streng bewahrten Neutralität, andererseits hat man wieder Oesterreich-Ungarn der Härte und Parteinahme für Preußen beschuldigt, weil es den Flüchtlingen keine wärmere Theilnahme zuwendet. Angesichts dieser divergirenden Anschauungen und angesichts der in gleichem Maße für die beiden kriegführenden Theile so lebhaft sich manifestirenden Sympathien der Reichsbevölkerung durfte die Regierung in allen die Kriegsführung betreffenden Fragen in keiner Weise von dem Rechtsboden abweichen, und sich in der Behandlung flüchtender Kriegsgefangener nur von den bindenden Gesetzesnormen leiten zu lassen, um weder das Humanitätsprincip, noch das Princip der Neutralität zu verletzen. Von diesem Gesichtspuncte aus hat die kais. Regierung alle an sie von Seite der Landesstellen gerichteten Anfragen beantwortet, und die bezüglichen Weisungen ergehen lassen, und wir glauben, daß die Regierung das Richtige getroffen, um die der Neutralität und den Gesetzen schuldige Rücksicht mit den Pflichten der Humanität in Einklang zu bringen.

Nach den erfolgten Weisungen werden die nach Oesterreich-Ungarn flüchtenden französischen Kriegsgefangenen nicht ausgeliefert, und kann die noch gegen-

wärtig bestehende Bundes-Cartel-Convention vom 11. Februar 1831 (Art. XIII. des Friedensvertrages vom 23. August 1866) auf die eventuell aus Preußen, Sachsen oder Baiern entweichenden französischen Kriegsgefangenen keine Anwendung finden, da fremde Kriegsgefangene nicht zu der Armee der betreffenden deutschen Staaten gehören. Da aber auch sonst keine internationale Verpflichtung zur Auslieferung solcher Flüchtlinge besteht, so sind die französischen Kriegsgefangenen, welche nach Oesterreich sich flüchten, lediglich als ausweislose Fremde nach den gesetzlichen Normen mit möglichster Berücksichtigung ihrer exceptionellen Lage zu behandeln.

Für Unterstützung und Weiterbeförderung solcher Flüchtlinge, die von Subsistenz- und Reisemitteln entblößt sind, hat in erster Reihe die französische Botschaft Sorge zu tragen, und es unterliegt keinem Anstande, einzelnen französischen Flüchtlingen die Reise zu ihrer nationalen Vertretungsbehörde zu ermöglichen und die der Unterstützung Bedürftigen an die französische Botschaft zu verweisen. Sollen jedoch, was kaum zu befürchten ist, französische Kriegsgefangene in großer Anzahl und gar truppweise auf das österreichische Gebiet übertreten, so haben die Behörden für eine einstweilige entsprechende Unterbringung der Kriegsgefangenen Sorge zu tragen, jedoch Alles zu vermeiden, was einer mit der Neutralität unvereinbaren Begünstigung der Fluchtversuche gleichkommen würde. Diese Weisungen sind klar und deutlich und lassen erkennen, daß die Regierung der schuldigen Rücksichten und Pflichten sich jederzeit bewußt ist.

Politische Uebersicht.

Wrad, 12. Jänner.

In Betreff der Pontus-Conferenz wird aus London gemeldet, daß die an derselben theilnehmenden Mächte durch ihre ständigen Gesandten vertreten werden, mit einziger Ausnahme Frankreichs, welches in London nur durch einen Legationssekretär vertreten ist. Uebrigens wird der „Daily News“ gemeldet, daß man preussischer Seite die Ertheilung eines Geleitscheines für Jules Favre an unannehmbare Bedingungen geknüpft habe. Der Correspondent schreibt:

„Ich höre, daß man ihm nicht gestattet, nach Bordeaux zu kommen, und daß er sein Ehrenwort geben soll, nach beendigter Mission nach Paris zurückzukehren. Es wäre eines französischen Bevollmächtigten nicht würdig, sich irgend solchen Bedingungen zu unterwerfen. Die Ansicht, daß Frankreich durch Absendung eines Bevollmächtigten nichts Gutes entspringen könne, falls seine Regierung nicht anerkannt sei, greift täglich mehr um sich. Ich habe Grund zur Vermuthung, daß, wenn Jules Favre nach London gehen sollte, auch Gambetta (?) sich dorthin begeben wird.“ Ferner wird gemeldet, daß, obwohl die Abreise Jules Favre's nach England noch unbestimmt sei, doch von Seiten der Londoner politischen, Gewerbe- und Krankencasse-Vereine die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden, um ihm bei seiner Ankunft in London eine großartige Empfangsdemonstration zu bereiten.

Nach einer Mittheilung der „France“ vom 4. Jänner wäre es immer noch wahrscheinlich, daß Jules Favre sich als Vertreter Frankreichs zur Londoner Konferenz begeben wird. Man liest in diesem Blatte: „Herr J. Favre sollte heute den Geleitschein erhalten, der ihm gestattet, Frankreich auf der Londoner Konferenz zu vertreten. Wir glauben beifügen zu können, daß er die förmlichste Versicherung erhalten hat, in dieser diplomatischen Versammlung den Platz und die Aufnahme zu finden, die allein unserer nationalen Würde zukommen. Die erste Conferenztagung, die morgen stattfinden sollte, ist bis zur Ankunft des französischen Bevollmächtigten verschoben worden. Es ist der erste und werthvolle Beweis rückfichtsvoller Aufmerksamkeit.“

Ein Londoner Telegramm vom 10. d. M. meldet: Der Beginn der Conferenz ist, wegen der erst vor wenigen Tagen eingeleiteten Einladung Frankreichs, auf den 16. Jänner vorläufig verschoben.

Bisher haben wir nur deutsche Stimmen über die Vesische Antwortnote zu registriren gehabt; nicht uninteressant ist es indeß, auch zu sehen, wie außerhalb Deutschlands der österreichisch-preussische Meinungsaustrausch ausgefaßt wird. Die in Florenz erscheinende „Italia“ findet in der vom Grafen Beust beantworteten Depesche Bismarck's, in der ganzen Zuverlässigkeit Preußens überhaupt, lediglich ein Symptom der schwierigen Lage, in der sich dieser Staat zur Stunde befindet. Drei Monate früher, da

habe König Wilhelm ganz Europa mit drohender Miene angeblickt, heute suche er Freunde. An eine förmliche Allianz glaubt die „Italia“ jedoch nicht, wie sie denn die ganze Annäherung nicht günstig beurtheilt.

Ueber den Aufenthalt Victor Emanuels in Rom wird von dort berichtet:

„Als Victor Emanuel in Rom im Quirinal angekommen war, setzte er sich sogleich hin und schrieb einen eigenhändigen Brief an den Paps, welchen sein Aide-de-Camp Oberst Spinola nach dem Vatican bringen und dem Cardinal Antonelli übergeben mußte. Dieser empfing den Abgesandten mit höfmannischer Artigkeit, und lieferte das königliche Autograpf sogleich in die Hände des Paps. In diesem Briefe sagt der König, wie die „Armonia“ wissen will, er sei nach Rom geeilt, um den gemeinsamen Kindern zu Hilfe zu eilen und nur die kurze Zeit seines Aufenthaltes verhindere ihn daran, dem Paps persönlich seine Huldigungen darzubringen, doch wolle er nicht in Rom gewesen sein, ohne seiner Heiligkeit zu versichern, daß er ihr liebevoller Sohn sei.“

Von einer Antwort Pius IX. vernimmt man nichts und vermuthlich ist gar keine erfolgt; der Paps wird nach seiner Weise einen völkerräthlichen Witz gemacht und das Schreiben bei Seite gelegt haben. Hat seine Umgebung doch beständig von seinen Bonmols und Sarkasmen zu erzählen, die er bei jeder Gelegenheit anbringt. So sagte der Paps neulich zum Monsignore S.: „Wenn ich ein Fatalist wäre, müßte ich sehr schlechter Laune sein. Vorgestern fuhr ein Witz gerade in meine Wohnung in den Vatican hinein, ein Nordlicht und eine Ueberschwemmung folgten auf die Unfehlbarkeitserklärung und könnten mir meinen nahen Tod voraussagen wollen; aber in solchen Dingen bin ich Freigeist.“

Und als der Paps zum neuen Jahr die Glückwünsche der Consuln und Gesandten der fremden Mächte empfing und bemerkte, daß Niemand vom Ereigniß des vergangenen Tages, von der Ankunft des Königs Victor Emanuel zu sprechen wagte, so wandte er sich an einen Diplomaten, der im Beginn des Corso wohnt, und fragte ihn plötzlich lächelnd: ob er den König von Sardinien gesehen habe? Der Angeredete verneinte dies, und der Paps fuhr fort: „Und dennoch hat man mir versichert, er sei ungefähr um Mittag unter Ihren Fenstern vorbeigekommen, wo die Fahne Ihrer Nation wehte.“ „Es ist möglich“, erwiderte der Diplomat, und der Paps versetzte: „Das ist eine wohlfeile Einrichtung, dieselbe Fahne für zwei Herrscher zu gebrauchen.“

Ueber die Mission Bonpays in Florenz schreibt man von dort der „Triester Zeitung“ unterm 8. d. M.: „Vorgestern wurde im hiesigen Ministerium des Aeußern zwischen dem österreichisch-ungarischen Reichsfinanzminister und dem k. k. Gesandten Freiherrn v. Rübeck einerseits und den italienischen Ministern des Aeußern und der Finanzen Visconti-Venosta und Sella andererseits der Vertrag unterzeichnet, womit die zwischen beiden Regierungen seit dem Wiener Friedensschlusse bestehenden finanziellen Differenzen in einer beide Theile vollkommen befriedigenden Weise beigelegt wurden. Nur dem zwischen beiden Regierungen herrschenden herzlichen Verhältnisse ist es zu danken, daß diese heikle und mehrfach sehr verwickelte Angelegenheit so schnell erledigt und damit der Wiener Friedensvertrag in allen seinen Theilen vollkommen durchgeführt wurde. Nach der Fertigung der betreffenden Documente wurde Herr v. Bonpay vom Könige Victor Emanuel, welcher ihm das Großkreuz des Ordens der ital. Krone verlieh, empfangen und reiste gestern nach Wien ab. Vor seiner Abreise erhielt aber der Herr Reichsfinanzminister, wie wir erfahren, aus Wien die telegraphische Verständigung, daß Se. Maj. der Kaiser den ital. Ministern Sella und Visconti-Venosta das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen habe. — Um die der möglichst raschen Uebersiedlung nach Rom sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu beseitigen, hat sich die Regierung entschlossen, eine eigene Baucommission in Rom aufzustellen, welche mit der Herrichtung der betreffenden Localitäten für die Unterbringung des Parlaments und der Regierungsbehörden betraut werden wird. An der Spitze dieser Commission wird der Minister der öff. Bauten Gadda selbst stehen, welcher mit einem Theile seines Ministeriums und mit seinem Cabinet schon in der nächsten Zeit nach Rom überfiebelt. Herr Gadda, welcher übrigens sein Portefeuille als Minister der öff. Bauten beibehält, soll auch mit der interimistischen Leitung der politischen Administration des Kirchenstaates betraut werden, da die vom General Lamarmora geführte Statthaltertschaft mit 16. d. M. aufhört und sich noch keine geeignete Persönlichkeit für den Posten eines Präfecten von Rom gefunden hat. Vorgestern sind auch die Präsidenten der Kammer und des Senats, welche nach Rom gereist waren, um die entsprechenden Localitäten für die Unterbringung beider Häuser des Parlaments in Rom auszuwählen, hierher zurückgekehrt und hat sich das Kammerpräsidium für die Wahl des

Mente C... schrieben. nen definit... schiene na... terbringun... seit 11 J... rechs in... von seiner... da er zum... Aufstellung... stimmt ist... de Mator... reichs am... ist hier ei... schaftsg... Die... Journal v... der franz... Kampf tob... regel, woh... Das Sch... hört, mu... die Preu... Position d... General v... voll Ver... Soll... dürfte ein... Franzosen... Kriegsführe... sein. Auch... gänstige... teuffel... an sich ge... den Gene... über den... „Ich... Vapaume... richten der... Male vern... commandir... schmälert... halte, begn... den Preuß... die Nord... derselben... Armee hat... willers, Fa... übernachtet... Sie hat a... den Morgen... lerie-Verfo... Am 4. Jän... dronen we... Fuß an; 50 Schritt... dron, der... blieben, w... tem Bügel... wundete... nicht an li... Wie... aus Berlin... über der... ben zum... Bis... stätten, d... geringen... Menschende... von St. I... nach Paris... keine Folge... Entbehrung... Berlin... Jänner. M... wird auf... der Feind... 17. März... Berlin... und Postre... abtheilunge... ein eigent... man mit g... Schicksal d... zur Entsch... Berlin... sronbenz... Februar vo... Berf...

Monte Citorio als künftigen Sitz der Kammer entschieden. Das Präsidium des Senats hat noch keinen definitiven Beschluß gefaßt, doch wird allem Anschein nach der Palazzo della Consulta für die Unterbringung des Senats hergerichtet werden. — Der seit 11 Jahren als Militärbevollmächtigter Frankreichs in Italien beglaubigte Oberst de la Hage ist von seiner Regierung nach Bordeaux berufen worden, da er zum Chef des Generalstabs eines neuen in der Aufstellung begriffenen französischen Armeecorps bestimmt ist. Auch der an Stelle des bekantenen Barons de Malaret zum außerordentlichen Gesandten Frankreichs am hiesigen Hofe ernannte Marquis de Koston ist hier eingetroffen und hat die Leitung der Gesandtschaftsgeschäfte übernommen.

Kriegsnachrichten.

Arab, 12. Jänner.

Die „Tagespresse“ bringt ein Telegramm aus Bourneil vom 9. Jänner, welches meldet: Der Sieg der französischen Ostarmee war ein vollständiger, der Kampf tobte die ganze Nacht um das Schloß Villersezel, wohin sich die Preußen zurückgezogen hatten. Das Schloß, welches dem Herzog von Grammont gehört, wurde in Trümmer geschossen. Heute rückten die Preußen vollständig auf Vesoul zurück. — Die Position der Armee Bourbaki's ist außerordentlich, der General voll hinreißenden Muthes und die Truppen voll Vertrauen und Eifer.

Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann dürfte eine bedeutsame Wendung zu Gunsten der Franzosen eingetreten, überhaupt die Stellung der Kriegführenden dadurch eine ganz andere geworden sein.

Auch vom Norden werden für die Franzosen günstige Nachrichten gemeldet, der „siegreiche“ Mantouffelle hat alle bei Rouen befindlichen Truppen an sich gezogen; General Faubert schreibt an den Generalcommissär des Departements du Nord über den angeblichen Sieg Mantouffelle's:

„Ich hoffe, daß die Preußen unseren Sieg bei Bapaume nicht in Abrede stellen würden; aus den Berichten derselben ersehe ich jedoch, daß wir zum zweiten Male vernichtet wurden durch die vom Prinzen Albert commandirte Mantouffelle'sche Armee. In dem ich ungeschmälert meine Darstellung der Schlacht aufrecht halte, begnüge ich mich, die Hauptumstände in den preussischen Depeschen hervorzuheben. Sie sagen, die Nord-Armee sei, nachdem sie geschlagen, noch in derselben Nacht auf dem Rückzuge gewesen. Die Armee hat aber in den Dörfern Orville, Biefvillers, Favreuil, Sapignies, Behagnies und Achiet übernachtet, die sie den Preußen abgenommen hatte. Sie hat auch die Cantonnirungen, wo wir sind, erst den Morgen bezogen, ohne daß der Feind ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte. In betreff der Cavallerie-Verfolgung ist der einzige Vorfall folgender: Am 4. Jänner, 9 Uhr Morgens, griffen zwei Schwadronen weißer Cuirassiere den Nachtrab der Jäger zu Fuß an; die Jäger bildeten einen Kreis, gaben auf 50 Schritte Feuer und vernichteten fast eine Schwadron, deren Leute und Pferde auf dem Kampflage blieben, während die andere Schwadron mit verhängtem Zügel entfloh. Die Jäger hatten nur drei Verwundete. Die Armee ist voll Vertrauen und zweifelt nicht an ihrer Ueberlegenheit über die Preußen.“

Neuzes.

Wien, 11. Jänner. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Berlin: Mantouffelle wurde zum Befehlshaber der Vogelarmee (an Stelle Werder's), Soeben zum Commandanten der 1. Armee ernannt.

Bis zum 3. reichende Pariser Ballonbriefe bestätigen, daß das preussische Bombardement bis dahin geringen Schaden in den Forts angerichtet hatte. Die Menschenverluste waren unbedeutend. Die Bewohner von St. Denis waren durch Affichen aufgefordert, sich nach Paris zu begeben, hatten aber der Aufforderung keine Folge geleistet. In Folge der Kälte und der Entbehrungen enorme Sterblichkeit.

Berlin, 11. Jänner. (Officiell.) Versailles, 10. Jänner. Hier wieder Nebel nach Schneefall, daher wird auf Paris nur schwaches Feuer unterhalten, der Feind antwortete mäßig. — Diesseitiger Verlust 17 Mann.

Berlin, 11. Jän. er. Aus dem Corps Werder und Jastrow und noch anderen bedeutenden Truppenabtheilungen wird eine große Ostarmee gebildet, unter ein eigenes Obercommando gestellt, dessen Operationen man mit größtem Vertrauen entgegensehen darf. Das Schicksal der Stadt Paris wird in nicht ferner Zeit zur Entscheidung gelangen.

Berlin, 11. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet, daß die Reichstagswahlen erst Mitte Februar vorgenommen werden.

Versailles, 11. Jänner. (Officiell.) Der Ber-

lust des General Werder bei Villersezel beträgt 13 Officiere und 200 Mann

Versailles, 11. Jänner. (Officiell.) Die gegen General Chanzy operirenden Colonnen drangen am 10. d. unter fortwährenden Gefechten mit den Feinden bis eine Meile vor Mans vor, ein Geschütz, drei Mitrauseusen und 200 Gefangene fielen in unsere Hände, der diesseitige Verlust ist nicht sehr bedeutend.

Bordeaux, 10. Jänner. Aus Lille wird vom 9. d. gemeldet: Perronne wurde drei Tage und Nächte hindurch sehr heftig bombardirt, leistete energischen Widerstand, das Spital wurde trotz der Ambulanzflüge zerstört, ein Einwürgung mit großen feindlichen Verlusten zurückgewiesen, getödtet wurde ein General und angelich 2 feindliche Oberste. — Durch das Hochwasser sind viele Feinde ertrunken, seit mehreren Tagen wurde das feindliche Feuer eingestellt. — In Metziers wurden die Kriegsmateriale und Vorräthe vor der Capitulation zerstört.

Bordeaux, 11. Jänner. (Officiell.) General Chanzy meldet aus Mans, vom 10. Jänner: Die Armee Friedrich Carl's und des Großherzogs von Mecklenburg verdoppeln heute ihre Anstrengungen bei dem Angriffe an den Hüden, östlich von Mans; unsere Colonnen von allen Seiten gedrängt, mußten in die ihnen im Voraus angewiesenen definitiven Stellungen sich zurückziehen; der Kampf war am lebhaftesten bei Montfort, Champagne, Parigne, Leveque, Jurilles, Change und anderen Punkten; die Brigade Ribel mußte nach sechsstündigem hartnäckigem Widerstande das letztgenannte Dorf dem Feinde überlassen. Unsere Verluste heute empfindlich, die Verluste des Feindes nach Aussage der Gefangenen noch beträchtlicher, in einer feindlichen Brigade allein wurde ein General verwundet, der Brigade-Adjutant, ein Regiments-Adjutant und mehrere Officiere getödtet.

Amiens, 10. Jänner. Perronne capitulirte, die Besatzung, welche über 3000 Mann zählte, wurde kriegsgefangen.

London, 11. Jänner. Eingestriges großes Meeting in Jameshall verlangte die Anerkennung der französischen Republik seitens der britischen Regierung und gegen die preussische Politik wegen Gebietseraubung zu protestiren. Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Aus den Delegationen.

Wien, 11. Jänner.

Die Sitzung der österreichischen Delegation wurde um 11 Uhr eröffnet. Auf der Regierungsbank die Minister Löwy, Kubin und Beust. — Nach Anmeldung von Urlaubsgesuchen und Petitionen wird zur Tagesordnung, resp. zur Fortsetzung der gestrigen Debatte geschritten.

Berichterstatter Banhans hebt zunächst hervor, daß das von der Regierung dieses Jahr vorgelegte Kriegsbudget die bisherigen Ziffern weit übersteigt, und constatirt mit Befriedigung, daß die öffentliche Meinung für die gegenwärtige hohe Ziffer nicht eingetreten. Wenn dem Ausschuß der Vorwurf gemacht wird, daß er bei Beurtheilung der einzelnen Ziffern die im Innern des Reiches bestehenden Wirren herangezogen habe, so müsse er dem entgegenreten. Der Ausschuß habe bei Beurtheilung des Kriegsbudgets bloß die Interessen des Gesamtstaates vor Augen gehabt, und nichts gethan, was den erwähnten Vorwurf rechtfertigen würde. Redner weist nun darauf hin, daß der Ausschuß jetzt mehr bewilligt, als in den Jahren 1869 und 1870 bewilligt wurde. Der Ausschuß bewilligt Alles, was der Staat zu leisten im Stande ist; für den Fall, daß Oesterreich genöthigt sein würde, einen äußeren Feind zurückzuweisen, müsse der Credit des Staates gewahrt bleiben. Redner beantragt schließlich die Annahme der Ausschüßanträge.

Der gemeinsame Kriegsminister Freiherr von Kubin erwidert auf die Auseinandersetzungen des Vorredners, daß die Erhöhung des Kriegsbudgets hauptsächlich durch die Erhöhung der Preise für Naturalien, Mannschafte, Leber u. s. w. geboten sei. Würde die verlangte Summe nicht bewilligt, so müßte der Präsenzstand der Armee reducirt werden, und hierdurch würde die Schlagfähigkeit des Heeres leiden. In Hinblick auf die in der gestrigen Sitzung durch Excellenz Baron Gablenz beantragte stabile Dislocation erwähnt der Kriegsminister, daß die Regierung diese Maßregel bereits seit zwei Jahren im Auge habe, und demnächst eine darauf bezügliche Vorlage machen werde.

Berichterstatter Banhans meint, es sei um so notwendiger, an den Ausschüßanträgen festzuhalten, da die eben in Aussicht gestellte Vorlage neue Kosten in Anspruch nehmen wird.

Präsident erwähnt, daß die von Frh. v. Gablenz gestern gestellten Anträge besonders zu geschäftsmäßiger Behandlung kommen werden.

Berichterstatter Banhans bringt den Aus-

schüßantrag vor, nach welchem die Erhöhung der Oberst- und Oberstlieutenants-Gagen abgelehnt werden soll.

Hiegegen hat Graf Wienburg einen Gegenantrag eingebracht, welcher nach einer kurzen Debatte der Abstimmung unterzogen und von der Majorität abgelehnt wird.

Folgt Titel 1. Centralleitung. Außer Banhans, der für einen Abstrich von 125,044 fl. spricht, empfiehlt Rechbauer die Anträge der Minorität, welche noch größere Abstriche vorgenommen hat. Redner ist für die Abschaffung der Feldgeistlichen, da der Segen nicht kleiner ist, wenn ihn ein Weltpriester erhält, und für Verkleinerung der Administration.

Bei der Abstimmung wird der Ausschüßantrag angenommen. Die beantragten zwei Resolutionen, daß die Militärgeschäfte von den Civilcassen übernommen, und daß die Reform des Militär-Justizwesens durchgeführt werde, finden einstimmige Annahme.

Zum Titel 2 — höhere Commanden — wobei der Ausschüß beantragt, 340,886 fl. zu streichen und nur vier Fünftel der Forderung zu bewilligen, sprechen Banhans, Falkenheim und Rechbauer. Bemerkenswerth sind einige Aeußerungen des Kriegsministers: Ich habe die Zahlen nicht bei der Hand, um Ihnen zu beweisen. Rechbauer: Kann damit aufwarten. Kubin: Na, dann bitte zu lesen! Wenn Sie immer streichen, dann ist schon besser, Sie streichen Alles! Ja ich sag's offen! Man kann die Generale dann nicht in die Cabres „hineinstopfen“, wenn man sie braucht. Stopfen Sie dann in diese 800,000 Mann was immer hinein, . . . mit den Generalen geht es nicht!

Der Ausschüßantrag wird, wie erwartet, angenommen, und die Sitzung geschlossen. Morgen 11 Uhr Fortsetzung der Debatte.

*** Pest, 11. Jänner.**

Die gestrige Debatte der österreichischen Delegation über das Armeebudget wird heute noch von keinem andern Blatte, als von „P. N.“ besprochen. Das genannte Blatt sagt im Wesentlichen:

„Es ist bedauerndwerth, daß gerade die deutsche, gerade jene Partei, welche sich stets als die eifrigste Hüterin der österreichischen Staatsidee auszugeben liebt, nunmehr, wo sie sogar hofft, in nächster Zeit zur Regierung zu gelangen, ihre Unfähigkeit hierzu auf Schlagendste documentirt durch das offene Geständniß, daß sie die Anforderungen, welche die Sicherheit der Monarchie stellt, entweder nicht kennt, oder absichtlich ignoriert. Was soll es auch heißen, wenn man uns heute mit allgemeinen Redewendungen über Schädlichkeit der stehenden Heere kommt? Alle Welt weiß diese Dinge schon heute, weiß es aber auch, daß es unter den gegenwärtigen Umständen eben nicht anders sein kann. Man beruft sich in der österreichischen Delegation auf das Beispiel Frankreichs; wohl, das beweist, daß eine schlechte Armee eben nutzlos sei, wie das preussische Beispiel beweist, daß eine gute Armee wirklich von Nutzen ist. Wenn man sagt, Frankreich habe im Augenblicke keine stehende Armee und kämpft doch heroisch, so bemerkt „P. N.“ bloß, daß es, so heroisch dieser Kampf auch sei, den Himmel bitte, er möge zu einem solchen nie Gelegenheit geben. Das ist kein Kampf wie alle anderen, das ist der Kampf der wilden Verzweiflung, der sich mit keinem anderen vergleichen läßt. Hebrigen, schließt „Raplo“, nicht in den Abstrichen, die die österreichischen Delegirten beabsichtigen, liegt das eigentliche Uebel, sondern in einem nicht ausgesprochenen, aber gefährlichen Unterschiede, der in der Auffassung der Theile bezüglich der Wehrkraft der Monarchie liegt. Wir hatten die Selbstvertheidigung, für des Staates erste Pflicht und wollen ihn darum auch in den Stand setzen, dieser Pflicht zu genügen. Die österreichische Delegation denkt anders. Sie beruft sich auf die schon gebrachten riesigen Opfer, und aus der Resultatlosigkeit derselben schließt sie auf das Nutzlose jeder weiteren Anstrengung. Wir unsererseits, spreche oder denke die Schaar der österreichischen Delegirten was immer, haben für Oesterreich noch nicht den Partezettel geschrieben.“

Wie „Hon“ aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, werden die Neuwahlen für den croatischen Landtag im Februar oder längstens zu Beginn des Monates März angeordnet werden.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 12. Jänner. Gestern Nachmittags fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters-Stellvertreters Herrn Franz v. Páskó eine außerordentliche Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers statt, in welcher derselbe die Mittheilung macht, daß von Seite der Pfastermauthpächter bei dem Stadthauptmannamte die Erklärung abgegeben wurde, daß sie von nun an für jeden in die Stadt fahrenden Wagen die Mauthgebühr einzubehalten beab-

sichtigen, und um Ertheilung einer Assistent im erforderlichen Falle bitten. Diese Erklärung wurde dem Bürgermeister angemeldet und von diesem sofort der Rechtscommission zur Berichterstattung an die Generalversammlung ausgefolgt. Auf Grund des Berichtes der Rechtscommission wird nun beschlossen, das Stadthauptmannamt anzuweisen, im Sinne des bestehenden Gewohnheitsrechtes unter keiner Bedingung zu gestatten, daß von den innerhalb der städtischen Gemarkung verkehrenden Wagen die Pflastermauthgebühr eingehoben werde. Hierauf wurden noch einige Berichte der Wirthschaftscommission in Verhandlung genommen und damit die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit kurz vor 6 Uhr geschlossen.

Die thätige Musikalien-Verlagshandlung von Mozsavölgyi & Comp. in Pest hat neuerdings zwei neue Compositionen für das Piano edirt. Die Eine ist: „Boldogság emléke“, ein schwungvoller Csárdás, und die Zweite: „Höher Peter“, eine recht pikantes Schnell-Polka. Beide können, namentlich während der Carnivals-Saison, als eine erwünschte Bereicherung von Tanzpiècen für den Salon bezeichnet werden.

(Eine Fälschung.) Dem „Unz. Act.“ geht über eine, im Pester Telegraphen-Amte vorgekommene Fälschung eine Mittheilung zu, der wir Folgendes entnehmen: „In den letzten Tagen wurde auf dem hiesigen Telegraphen-Amte ein Schwindel entdeckt, welcher in den theilnehmenden Kreisen allgemeine Bestürzung erregte und in seiner Folge das für das Publicum so bequeme Institut der telegraphischen Post-Geldanweisungen ganz in Frage zu stellen droht. Jemand, wahrscheinlich ein Telegraphist, gab die fingirte Depesche einer Post-Geldanweisung von Munkács nach Kecskemét, auf 100 fl. lautend, hinaus, welche in Kecskemét auch wirklich ausbezahlt wurde. Durch diesen Erfolg ermuthigt, fertigte der Betreffende noch eine zweite Depesche, auf 60 fl. lautend, ab, und zwar mit demselben Resultate. Erst als die einzelnen Postämter am Schlusse des Jahres ihr gegenseitiges Guthaben vorrechneten, stellte es sich heraus, daß beim Munkácser Postamte die erwähnten 160 fl. nicht hinterlegt worden waren. Dieser Fall ist um so beachtenswerther, als durch den Betreffenden alle Formalitäten erfüllt waren, welche für die Post-Geldanweisungen auf dem Telegraphen-Amte vorgeesehen sind. Das vorschriftsmäßige Blanquet war ausgefüllt, vom Controlor vorschriftsmäßig inprotocollirt, dann an die betreffende Linie zur Ausgabe vertheilt worden; der Name des Beamten ist bekannt, welcher die Depesche hinausgegeben hat; endlich ist im Kecskeméter Telegraphen-Amte noch immer der die Depesche enthaltende Papierstreifen aufbewahrt. Nur den Urheber der Depesche kennt man nicht.“

(Banknoten fälscher.) Durch die besondere Vorsicht eines Krämers im Orte Parbitz hat man nun, Brünner Blättern zufolge, die Spuren jener Persönlichkeiten entdeckt, welche seit längerer Zeit falsche Banknoten in Umlauf setzen. Mit diesem Krämer kam nämlich ein Mann im Wirthshause zusammen, welcher für den Kauf einer unbedeutenden Waare eine Zehngulden-Banknote wechseln wollte. Der Krämer jedoch besah die Note genau und erkannte sie als falsch. Er sagte dies dem Manne, welcher darauf entgegnete: er hätte die Banknote von einem Wirth in einem nahen Orte erhalten und rief hierbei seinen Gefährten zum Zeugen, welcher dies auch bestätigte. Dem Krämer kam jedoch die ganze Angelegenheit verdächtig vor, und er machte sogleich die Meldung beim Ortsvorstande. Als dieser in das Wirthshaus kam, waren der Mann und sein Gefährte verschwunden, hatten aber beim Wirth, der nicht so vorsichtig war, inzwischen eine falsche Banknote zu 10 Gulden gewechselt. Die beiden Fälscher ließen sich vor ihrem Abgange den Weg nach Brunn genau bezeichnen. Bei der Wichtigkeit dieses Falles sind die Sicherheitsbehörden auf diese zwei Individuen bereits aufmerksam gemacht worden.

Nach dem Briefe eines Unterofficiers meldet die „Nordb. allg. Ztg.“, daß der König der Belgier jedem in einem belgischen Lazareth verpflegten deutschen Soldaten neben einer kupfernen Medaille in der Größe eines Achtgroßentstücks, welche auf der einen Seite das belgische Wappen, auf der anderen die Inschrift: „Zum Andenken an Belgien 1870“ in deutscher Sprache trägt, und an einem mit den belgischen Landesfarben versehenen Bande mittelst Aufstehens einer Nadel auf der Brust getragen werden kann, ein Geldgeschenke von 100 Francs verliehen hat. Es wird nicht angegeben, ob diese wohlwollende Neutralität auch auf französische Verwundete ausgedehnt wurde.

(Einschöner Zug von Nächstenliebe.) Die „Schles. Ztg.“ meldet: Drei französische Officiere, von denen zwei, die aus dem Elsaß stammen, der deutschen Sprache vollkommen mächtig

sind, wohnen seit längerer Zeit in Breslau in einem Hause, dessen Dachstube an eine arme Frau vermietet ist, deren Mann sich auf dem Kriegsschauplatze befindet. Der kleine Sohn dieser Frau hatte sich nun in seiner kindlichen Weise an die fremden Officiere, welche dem Knaben selbst sehr zugethan waren, angegeschlossen, so daß er dieselben täglich besuchte. Um so mehr fiel es nun den Officiere auf, als sich der kleine eine ganze Woche lang nicht mehr sehen ließ. Am vergangenen Sonntag Vormittags aber erschien der Knabe wieder in der Wohnung der Officiere und erzählte denselben unter Thränen, daß er ein kleines Brüderchen erhalten habe, aber die Mutter sei so sehr krank und er müsse sie ganz allein verpflegen. Nun solle auch das Brüderchen heute getauft werden, die Mutter habe jedoch Niemanden, der zu Pathe stehen wolle. Die Officiere beruhigten nun den betrübten Knaben und erklärten, daß sie des Nachmittags in der Kirche zur Taufe erscheinen und die Pathe stellen übernehmen würden. Als Nachmittags die Hebamme das Kind zur Kirche abholen wollte, ersuhr sie von der leidenden Frau, daß die im Hause wohnenden französischen Officiere die Pathe stellen vertreten wollten. Natürlich ging nun die Hebamme selbst zu den drei Herren, die sofort bereit waren, sich mit dem jungen Weltbürger nach der Kirche zu begeben. Sie bestellten sofort eine Droschke, damit das Kind bei der Kälte nicht getragen werden dürfe, und fuhren nun mit der Hebamme und dem kleinen „citoyen“ nach dem Dom, wo der Taufact vor sich ging. Als derselbe beendet war, beschenkten die drei Franzosen die Hebamme sehr reichlich und übergaben ihr für die Mutter des Kindes als Pathegeschenk — einen Hundertthalerschein. Außerdem aber übersandten sie zur Tauffeier noch eine Karte und zwei Flaschen Wein. Der hocherfreuten Wehrmannsrau, die noch immer krank darniederliegt, ist es bis jetzt noch nicht möglich gewesen, den Pathe ihres Kindes, die sie noch nie gesehen, den Dank abzusatteln, der diesen drei ehrenvollen Franzosen für einen so schönen Zug von Nächstenliebe gebührt.

Aus Cassel vom 4. Jänner schreibt man der „D. A. Ztg.“ über ein angeblich beabsichtigtes Attentat auf Napoleon Folgendes: Gegenwärtig hält sich hier ein Russe auf, der bis heute vergebens eine Audienz nachgesucht hat. Er sagt, er sei gekommen, um den Kaiser Napoleon ein Attentat zu entdecken, welches gegen sein Leben vorbereitet werde, und hat bereits dem Grafen Mons Mittheilung davon gemacht. Er erzählt, daß, als er in Halle in den Zug gestiegen, ein Franzose in Civil sich ihm zugesellt habe, welcher, da er im Laufe des Gesprächs vernommen, daß er es mit einem Russen zu thun habe, ihm das Vorhaben anvertraute. Der Fremde sei ein Emisär gewesen, welcher mit dem Auftrage herumreife, die Gefangenen gegen den Kaiser aufzureizen; derselbe habe ihm unverholen erklärt, daß, wenn Paris, das letzte Bollwerk Frankreichs, gefallen, man den Plan, Louis Napoleon zu ermorden, ungesäumt zur Ausführung bringen werde. Auf Wilhelmshöhe schenkt man der ganzen Erzählung bis jetzt wenig Glauben.

(Kopfhär.) Ein Engländer hat sich die „wissenschaftliche Aufgabe“ gestellt, an Leichen die Kopfhär zu zählen. Er hat gefunden, daß ein ausgewachsener Mensch durchschnittlich 130,000 Stück Kopfhär trägt und daß ein voller Rundbart gewöhnlich nicht mehr als 14,000 Vorstien aufzuweisen hat.

Neunundzwanzigstes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingegangenen milden Beiträge, und zwar haben gesendet folgende Herren und Damen:

Auf Anregung des Herrn Rudolf Reich, k. u. Postmeister in Neu-Orab, an Leibeshätsche:

Katharina Dengl	1	Hemd
Jacob Philipp	1	1 Unterhose
Johann Hohn	2	1 "
Josef Walter		1 "
Johann Künstler	2	"
Szibnah Franz	2	"
Zimmer Georg	1	"
Straub Franz	2	1 "
Pommersheim Barb.	1	1 "
Bejov Julianna		2 "
Hartmann Josef	1	1 "

Zusammen 13 Hemden 8 Unterhosen. Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionssbogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milder Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das für a n z ö s t i

sche Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Kleidungsstücke für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Verpackung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die geehrten Mitglieder des Arader wohlthätigen Frauenvereins werden hiemit zu d r a m 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Gefehtigten (Hauptplatz im eigenen Hause) abzuhaltenden Generalversammlung höflichst eingeladen. Arab, am 9. Jänner 1871.

Barbara Stampf, Oberstufweib.

Arader Honvédverein.

Nachdem die durch den Arader Honvédverein am 18. December 1870 abgehaltene Generalversammlung zu keinem günstigen Resultate gelangte, werden die geehrten Vereinsmitglieder aufgefordert, wegen Wiederaufnahme der Vereinsangelegenheiten, Sonntag, d. i. am 15. Jänner 1871, Vormittags 10 Uhr, in den Localitäten des Polgari kör je zahlreicher zu erscheinen. Arab, am 10. Jänner 1871.

Mehrere Honvédvereins-Mitglieder.

Der Arader Bürgerverein

am Samstag, den 14. Jänner l. J., in den

Localitäten des Arenagartens zu Gunsten der Ver ein s c a s s a eine mit einer Verlosung verbundene

Tanzunterhaltung

arrangiren. Familienkarten à 1 fl., Personalkarten à 50 kr. Lose à 10 kr. können bei den Herren: Anton Jamnitzky, Franz Hoshcke, Fehér & Csázy, Alois Miksits und bei dem Vereinsaufseher im Vorhinein gelöst werden.

Das Arrangirungs-Comité.

Arader Lloyd.

Zur Frage der Comitats-Waisengelder. *)

Die Repräsentanz des Arader Comitates beschloß in ihrer jüngst abgehaltenen Sitzung, im Interesse der Waisenkinder, deren Väter in den meisten Gemeinden des Comitates bisher auf eine unverantwortliche Weise gehandelt wurden, — zum Wohle der Waisen, welche selbst nach erlangter Großjährigkeit Jahre lang waren und kämpfen mußten, bis sie im Stande waren, mit großen Mühen und Opfern, ihren Vermögensantheil aus dem Charitativschulde der sogenannten Communal-Waisencassen zu erhalten — daß die in Zukunft zu deponirenden Waisengelder zur Hälfte bei der Comitats-Sparcassa nutzbringend angelegt werden müssen.

Die Repräsentanz des Comitates erachtete sich auf Aufforderung des Waisengerichtes zur Initiative in dieser Angelegenheit umso mehr verpflichtet, da die stattgehabte amtliche Ueberprüfung der Waisengelder jenes erschreckende Resultat zu Tage förderte, daß ein Drittel der in den Gemeinden verwalteten Waisengelder, mit Außerachtlassung der gesetzlichen Normen, ohne jede hypothekarische Sicherstellung als Darlehen verausgabt wurden.

Die armen Waisen, welche bis nun von Amt zu Amt betteln gehen mußten, um nur die Zinsen jener Gelder zu erheben, welche doch ihr ausschließliches Eigenthum bilden, — die froh sein mußten, nach Jahre langem Petitioniren sich mit den betreffenden Organen im Wege der Uebereinkunft, selbst mit Verlust, abzufinden, — und die in Folge des jüngst gefaßten Beschlusses nun in der schrecklichen Lage versetzt werden, ihre Zinsen, und nach erlangter Großjährigkeit ihr Capital, bei der Comitats-Sparcassa pünktlich erheben zu können, sie ahnen gewiß nicht, welche einen warmen Freund sie in jener unbekanntem Größe besitzen, welche unter der Chiffre X die Spalten der „Arader Zeitung“ zum Tummelplatze ihrer Expectationen erwählte.

*) Dem Grundsatze des Audiatur et altera pars getreu, geben wir auch dieser Entgegnung Raum, müssen aber selbstverständlich unserm X-Correspondenten das Wort der Erwiderung hierauf freilassen. D. Red.

Es beweist zur Genüge, welchen Werth die Hauptungen des Herrn X besitzen, wenn wir darauf hinweisen, daß er es nicht einmal der Mühe werth fand, sich über die Gründe der Arader Comitats-Sparcassa Kenntnis zu verschaffen, und so den Einfluß des Comitats auf diesem Geldinstitute einem bloßen Zufalle zuschreibt. Ueberraschen kann es uns demnach nicht, daß selbst der pflichtgemäße Beschluß einer autonomen Körperschaft, geleitet von den Motiven, den eingerissenen Mißbräuchen bei der Verwaltung der Waifengelder zu steuern die gehäßigsten Expectationen eines sich unter der Maske der Namenslosigkeit bergenden Individuums hervorruft, dessen ganzes Vorgehen jene Voraussetzung berechtigt, daß Herr X bloß von der Intention geleitet wurde, seinen Brodgeber ein beifälliges Rädeln zu entlocken, indem er die verdienstvolle Persönlichkeit des Comitatsleiters angreift, und zugleich eine Agitation in jenen Kreisen anstrebt, die selbst den größten Administratio-Schlen-drian, wenn er nur ihren selbstsüchtigen Zwecken gute Dienste leistet, als heiliges und unantastbares Recht respectirt wissen wollen.

Selbst in solchen Ländern, wo die Communalverwaltung eine viel bessere ist, als bei uns, wurde es als dringendes Bedürfnis erachtet, die Waifengelder in städtischen und Kreis-Sparcassen zu hinterlegen, wodurch die Kräftigung dieser Anstalten erzielt, und selbe in die Lage versetzt wurden, den Creditbedürfnissen auch der weniger bemittelten Deconomen und Gewerbetreibenden in ihren Filialen volle Rechnung zu tragen.

Um wieviel dringender scheint dieses Bedürfnis bei uns, wo die Verwaltung der Waifengelder, wie es selbst Herr X anerkennt, eine sprichwörtlich schlechte ist, wo gewöhnlich den weniger garantiebenden Dorf-bewohnern Darlehen verabfolgt werden, aus dem einfachen Grunde, weil der schlechte Zähler bei Creirung den Schulden, auch viel größere Opfer zu bringen im Stande ist. Ein kurzer Einblick in die Communalverwaltung der Waifengelder, eine einfache Rücksprache mit den Organen der Behörden, kann jeden, der nicht von Leidenschaft verblendet ist, zur Genüge belehren, wie gewissenlos es wäre, hier nicht rasche Abhilfe zu treffen, und wenn überhaupt dem Comitats-ausschuß ein Vorwurf gemacht werden könnte, so ist es jener, warum der im Interesse der Waifen un-ermeidliche Schritt nicht schon früher unternommen wurde.

Doch wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten daß zu dem Ausfalle des Herrn X weniger der Beschluß der Repräsentanz, als vielmehr jene Bestimmung Anlaß gegeben, daß die Hälfte der in Zukunft einlaufenden Waifengelder bei der Comitats-Sparcassa hinterlegt werden solle. Hier liegt des Pudels Kern, und das bessere Gefühl des Herrn X empört sich bei dem Gedanken der fetten Dividenden, deren jeligmachendes Monopol er nur für sich und jener Anstalt vindiciren will, welche durch Gottes unerforschlichen Rathschluß der weisen Leitung seiner Person anvertraut ist.

Die Comitats-Sparcassa, deren Actien sich zur Hälfte in den Händen der Comitatsbewohner befinden, deren Intention vom Momente ihrer Creirung dahin ging, den Creditanforderungen der Landbewohner volle Rechnung zu tragen, und die bereits seit ihrem kurzen Bestande in dieser Richtung Bedeutendes geleistet hat, — verdient im vollen Maße die moralische Unterstützung der Repräsentanz umso mehr, da sie an den größeren Ortsschaften Filialen zu errichten, und dem Localverkehr eine wichtige und gezielte Stütze zu gewähren gewillt ist.

Die Tragweite dieses Entschlusses wurde nicht nur in allen Ortschaften des Comitats, sondern auch in der hauptstädtlichen Presse in vollem Maße gewürdigt, und der Umstand, daß die Comitats-Sparcassa durch Errichtung von Filialen die unmittelbare Befriedigung der Creditbedürfnisse begünstigt, berechtigte wohl die Repräsentanz, jenem Geldinstitute ihre moralische Unterstützung zuzuwenden, dessen Interessen mit denen des Comitats in engster Verbindung stehen.

Neid und Mißgunst sind schlechte Rathgeber, und Herr X hätte wenigstens den Tact besitzen sollen, bei seinen Ausfällen die Verwaltung des Comitats, welche im ganzen Lande als mustergiltige anerkannt ist, unberührt zu lassen. Wenn daher Herr X, trotz der vermeintlichen Gefahr einer Citirung nach Debreczin, sich nicht entblödet, mit der Entstellung von Thatsachen und den lächerlichsten Ausfällen sich als Vertreter der öffentlichen Meinung zu geriren, — so können wir ihm die beruhigendste Erklärung geben, daß das Märtyrertum eines Pressprocesses ganz andere Qualifikationen erheischt, als solche Herr X zu besitzen scheint, um so mehr, als die Herausstreichung der sieben Procente, die nur von einem Geldinstitute am hiesigen Plage bewilligt werden, zur Genüge beweist, — welche Interessen Herr X mit denen der Oeffentlichkeit ident ficirt.

Wir bebauern, daß die uns gegönnte kurze

Spanne Zeit es nicht mehr gestattet, der selbst eingestanden „geistigen Inferiorität“ des Herrn X nachhelfen zu können, um so mehr, als der eigenthümliche Sachbau, welchen sich Herr X am Schlusse seines Artikels bedient, „wollens übrigens abwarten“, jene Voraussetzung berechtigt, daß die Nachhilfe sich bis zu den Grundelementen der Bildung erstrecken müßte.

Die Arader Handels- und Gewerbebank kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Pos.-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimeffen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Berlin, 8. Jänner. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Drig. Corr.) Des Getreidegeschäft hat bis jetzt nirgends Lebhaftigkeit gewonnen. Der schwache Bedarf versorgt sich mit Leichtigkeit, theils aus den vorhandenen Vorräthen, theils aus Zufuhren; die Speculation bewährt in diesem Jahre, der Kriegsverhältnisse halber, noch große Zurückhaltung. — Unser Markt constatirte Folgendes:

Weizen konnte nur vorübergehend aus den besseren englischen Berichten Vortheil ziehen; die Zufuhren waren mäßig und erreichten Eigener feiner Qualitäten feste Preise.

Im Terminhandel war wenig Leben. Roggen hatte in effectiver Waare fasses Geschäft, wofür das Motiv, wie in der Vorwoche, in dem g-samten Bahnverkehre zu suchen ist; die Zufuhren boten überwiegend ordinäre Qualitäten, die durch Festigkeit Käufer anlockten.

Im Terminhandel bewirkte der kleine Waarenbestand feste Stimmung.

Gerste, kleiner Handel zu gedrückten Preisen. Hafer mäßig zugeführt, in der zweiten Hälfte der Woche bessere Beachtung, durch welche Preise sie ihren vorausgegangenen kleinen Rückgang wieder einholte.

Erbsen, über Bedarf zugeführt, mußten je nach Qualität 2—3 Sgr. billiger verkauft werden.

Rübsöl erlag einem bedeutenden Rückgang, dem überwiegende Ankündigungen zu Hilfe kamen.

Spiritus hatte in den ersten Tagen der Woche recht feste Tendenz, doch lockte die um 12 Sgr. verbesserte Preisnotiz Verkäufer an, so daß Preise wieder geringer Kaufsfluß begegneten und 10 Sgr. nachließen.

Wien, 11. Jänner. Getreidegeschäft. In Weizen war das Geschäft auch heute begrenzt, Käufer und Verkäufer reservirt, Preise jedoch behauptet. — Es wurden nur circa 10.000 Ctr. abgesetzt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

700 Ctr. 87½ pfd. a fl. 6.30; 400 Ctr. 86½ pfd. a fl. 6.25; 200 Ctr. 86½ pfd. a fl. 6.25; 800 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.20; 400 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.15; 600 Ctr. 85½ pfd. a fl. 6.05; 200 Ctr. 85½ pfd. a fl. 6.—; 1600 Ctr. 84 pfd. a fl. 6.—; 500 Ctr. 84 pfd. a fl. 5.90; 600 Ctr. 83 pfd. a fl. 5.75; 600 Ctr. 83 pfd. a fl. 5.55, spißbrandig; Alles per drei Monate.

Bon Roggen wurden 400 Mq. 78—80 pfd. a fl. 3.45 pr. Cassa begeben.

Gerste unverändert. — Begeben wurden: 1200 Mq. 72 pfd. a fl. 2.60; 500 Mq. 72 pfd. a fl. 2.40; 400 Mq. 72 pfd. a fl. 2.40; 600 Mq. 72 pfd. a fl. 2.30.

Hafer behauptet. — Begeben wurden: 1000 Mq. per 50 Pfd. a fl. 2.28 pr. Cassa.

Wien, 10. Jänner. (Getreideverkehr.) In Folge anhaltender Bahnstörungen im Auslande, insbesondere da die dortigen Bahnen Sendungen via Bodenbach vorerst nicht annehmen können, mangelt Ausstrag. Weizen ist preishaltend, Korn von fl. 3.90 bis 4.10, Hafer von fl. 5.— bis 5.10. Gerste vernachlässigt von fl. 3.50—3.55 und Weizen von fl. 5.40—5.60.

Wiener Börse vom 10. Jänner Die heutige Vorbörse brachte mäßige Erholungen, die, an sich unbedeutend, nur bekunden, daß die Stimmung eine unsichere ist. Stärkere Variationen machten nur Actien der Anglo-Bank, die, mit 194.20 einsetzend, 193.50

als ihren niedrigsten, 194.90 als ihren höchsten Cours notirten; ferner Actien der Unionbank, die, mit 232 den Verkehr eröffnend, durch umfassende Käufe von Häusern, welche dem Institute nahestehen, bis auf 234.20 gingen. Creditactien bewegten sich zwischen 247.60 und 247.70; Lombarden gingen von 182.40 auf 182.70, Actien der Carl-Ludwigbahn von 241.20 auf 241.30.

Tramway notirten 169.20 und 169.40. Von anderen Effecten waren Wechselbank bis 90½ in Nachfrage, Actien des Bankvereins 208½, Waffenfabriks-Actien 124; Vereinsbank wurden in einigen Posten mit 94½ abgegeben.

Verzinsliche Fonds blieben unverändert. Napoleonsbör bewegten sich zwischen 9.93½ und 9.94.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 247.60, Anglo-Bank-Actien 194.80, Unionbank 233.75, Lombarden 182.70, Napoleonsbör 9.93½.

Die Mittagsbörse begann anfangs in unfreundlicher Haltung, angeblich wegen des Gerüchtes, daß General Werder geschlagen worden sei. Creditactien setzten mit 247.50 ein, Actien der Anglo-Bank waren von 194.50 auf 194 rückgängig, Unionbank von 233.80 auf 233.20, Lombarden von 182.60 auf 182.40.

Der Schranken war eher zu Verkäufen geneigt, nur Actien der Nationalbank befestigten sich bis 738½.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 247.50, Anglo-Bank-Actien 194.50, Unionbank 233.40, Napoleonsbör 9.94.

Renten etwas matter, ebenso Lose; Papier-Rente 57.40, 1860er Lose 94.50; Valuten höher; Napoleonsbör 9.94.

(Schluß-Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 247.50, Anglo-Bank 194, Unionbank 233.30, Lombarden 182.10, Carl-Ludwigbahn 241, Wechselbank 94.25, Napoleonsbör 9.94½.

Auch heute ist die Post aus Wien nicht zur bestimmten Zeit angelangt. So ist die bereits des Morgens fällig gewesene Post erst Nachmittags und die zu dieser Zeit fällig gewesene Post von gestern Abends neuerdings gar nicht eingetroffen.

(Eingeseendet.)

Der Zahnarzt Herr Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, bereitet seit zwanzig Jahren eine Essenz, welche unter dem Namen „**Uvatherin-Mundwasser**“ in den Handel gekommen und so weit verbreitet und vortheilhaft bekannt geworden ist, daß ihr Ruf mit Recht ein europäischer genannt zu werden verdient. Die Essenz wirkt heilend und lindern auf alle Zahn- und Mundkrankheiten, stärkt die Weichtheile des Mundes, besonders das Zahnfleisch, vertilgt Schwämme, Geschwüre und übeln Geruch des Mundes, den Weinstein der Zähne, und wird selbst gegen Caries und Scorbut mit glänzendem Erfolg angewendet, wie sie auch jeden Zahnschmerz besänftigt und überhaupt allen Theilen des Mundes ihre ursprüngliche Frische, Kraft und Gesundheit wiedergibt und bei fortgesetzter Anwendung dauernd erhält. Dergleichen ist noch erwähnenswerth das **vegetabilische Zahnpulver**, welches bei anderen die Zähne von dem Zahnstein reinigt und der Glanz derselben Weiße und Härte gibt. — Die **Uvatherin-Zahnpasta**, welche nicht — wie es bei anderen Zahnpasten gewöhnlich der Fall ist — der Gesundheit schädliche Stoffe enthält, ist eines der besten und dabei bequemsten der existirenden Zahnreinigungsmittel. Die in dieser Pasta enthaltenen mineralischen Substanzen reinigen das Email der Zähne, ohne es anzugreifen. Die Schleimhäute und das Zahngewebe werden erfrischt und die Zähne gewinnen an Weiße und Reinheit. Solche cariöse Zähne kann man am besten mit der **Zahn-Wolke** mit Erfolg ausfüllen, wodurch dann die Caries eingeschränkt und die Ausdehnung der An-gewandte verhindert wird. Für die Richtigkeit des eben Ange-führten, das durch Zeugnisse von Autoritäten nachgewiesen werden kann, spricht auch die Thatsache, daß die **Uvatherin-Präparate** des Herrn Dr. J. G. Popp in der ganzen Welt verbreitet und selbst in Ost- und West-Indien zu finden sind. Die Nachfrage nach diesen Präparaten ist eine so große, daß der Erfinder jährlich 100.000 Francs zu verfertigen hat. Wir machen daher mit bestem Gewissen Jeden, der sich eines gesunden Mundes mit gesunden Organen zu erfreuen wünscht, auf die **Uvatherin-Präparate** des practischen Zahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bogner-gasse Nr. 2, aufmerksam, von welchen sich überall Niederla-gen befinden.

Kreitag den 13. Jänner l. J.:
A gerolsteini nagyherczegnő.
 (Die Großherzogin von Gerolstein.)
 Komische Operette in 4 Acten, von Offenbach.
 Morgen Samstag den 14. d. M.
 zum erstenmal:
A mai terfiak.
 (Unsere Männer.)
 Lustspiel in 4 Aufzügen, von Julius Hefsen.

Notierungen der Wiener Börse vom 10. Jänner.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisen-Anlehen', 'Österr. Staatsanlehen', and 'National-Vericherung'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1. Ungar. Actien-Verbraucher', 'Königliche Bierbrauerei', and 'Königliche Tabakfabrik'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. Jänner.

Table of closing market prices for various financial instruments, including '5% in öst. Fahr', '5% Rente österr. Papier m.', and '5% Rente österr. in Silber'.

Table of bond prices under the heading '5% Grundentlastungs-Obligationen', listing various types of bonds and their prices.

Table of stock prices under the heading 'Eisenbahn-Actien', listing various railway companies and their share prices.

Table of bond prices under the heading 'Pfandbriefe', listing various types of mortgage bonds and their prices.

Table of stock prices under the heading 'Bank- und Industrie-Actien', listing various bank and industrial companies and their share prices.

Table of exchange rates under the heading 'Valuten', listing rates for various currencies like 'Ducaten, Münz', 'Francs', etc.

Table of telegraphic exchange rates under the heading 'Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. Jänner.', listing rates for various government securities.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines, including 'I. Von Wien nach Pest nach Kaschau', 'II. Von Wien nach Pest nach Arad', etc.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of railway schedules for the First Transylvanian Railway, including routes like 'VII. Von Arad nach Karlsburg', 'VIII. Von Wien nach Petrozseny', etc.

Staatsbahn.

Table of railway schedules for the State Railway, including routes like 'IX. Von Karlsburg nach Arad', 'X. Von Petrozseny nach Piski', etc.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 7. Das Ehehaus.

Wir bringen diese Nachricht um so lieber, als der betreffende Heli dessen Geleise auf unserm Kirchhofe ruhen, vor aller Welt nun gerechtfertigt dastehen. Bei der Houbuchsuchung sind auch einige uneröffnete Briefe an Fräulein Helene Heli aufgefunden worden.

Lohn empfängt.

Wohl begabt unser allmächtiger Schöpfer den Völkern mit Falschheit und List, seine dunkeln Thaten auszuführen, doch schlägt er ihn auch gerade da mit Blindheit, wo er am meisten seine verbrecherische That gleitet zu verdecken nöthig hätte und gebietet ihm ein allmächtiges donnerndes Halt. Das Maß war voll, es mußte überlaufen!

Der Förster hatte die Lampe wieder auf den Tisch gesetzt.

Der Betriebdirector setzte sich. „Ich suchte Sie Beide, meine Herren Förster!“ sagte er, als er mit dem Stuhl etwas näher an den Tisch herangerückt war. „Da ich Sie nicht zu Hause fand, begab ich mich hierher, weil mir der Gedanke kam, daß Sie jedenfalls an dem allerdings heute herrlichen Sommerabend hierher gegangen sein müßten. Nun, ich habe Sie gefunden — deshalb zur Sache. Der Grund meines Besuchs ist eine Bitte.“

Der H... Mitternacht... Einige... Mit dem... Führer aus... Autumf... war über... nicht aus... sich immer... zusehen... Die jo... denden Sch... stolz in die... und Schön... schwunden... wäre, es m... nicht das e... diesem We... Zinnen des... we a f de... farben, die... auf der er... schen genö... ordneten si... frische Aus... die auf die... gegenstände... tete.

Statuten... im Lipp... erst... eingelad... wenigste... fellschaft

Der später aufgehende Mond blickte noch nach Mitternacht in die offenen Augen Helene's. —

8. Ein Glücklicher.

Einige Tage später lockten Jubeltöne und Freudegeschrei die ganze Umgebung nach dem „Eisenhal“.

Helene hatte auch das Ehepaar verlassen und war über den Berggipfel gegangen, um, wenn auch nicht aus nächster Nähe, so doch von Weitem dem sich immer mehr und mehr entwickelnden Schauplatz zuzusehen.

Die so oft so thätigen, Ruch und Qualm entzündenden Schloten starren, mit großen Flammen gezier, stolz in die reine Gebirgsluft. Das Pochen, Stempfen und Schonen, das sonst das Thal erfüllte, war verschwunden, das man fast zu der Annahme gelangt wäre, es müsse eine Sabbatfeier stattfinden, wenn nicht die ernste und geschäftige Treiben der Arbeiter diesem widersprechen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Messer bezeichnet.

Der Leser erinnert sich wohl der gräßlichen Vorkommnisse, zu denen der Mangel an Leichen für den Seirbedarf angehen der Anatomen seinerzeit in England Anlass gegeben hat; die Gesetze haben seitdem für eine angemessene Regelung der Verhältnisse auf diesem Gebiete gesorgt und den anatomischen Theatern fehlt es nicht mehr an legal herbeischafftem „Material“ für Unterricht und Belehrung.

In der Nähe von Edinburgh bewohnte die Familie eines Landbesitzmannes ein großes, ungemein bequemes und anmuthig gelegenes Landhaus, das in der Mitte eines umfangreichen Parks aufgeführt, von alten hohen Bäumen umschlossen, sich den Blicken der Wanderer auf der in gerader Richtung auf der fast unabsehbaren Ebene verlaufenden Landstraße entzieht; neben Landstraße zieht sich ein Canal, der etwa tausend Schritte von dem Landhause entfernt, scharfe Biegung macht und so fast einen rechten Winkel bildet.

Ein schwächlicher, etwa vierzehn Jahre alter

Knabe — erzählt ein älterer Bruder desselben — lustwandelte in der Nähe des Canals. Er gehörte der in dem Landhause wohnenden Familie an und machte, wie fast alltäglich, den ihm von dem sorgsamem Hausarzte vorgeschriebenen Spaziergang. Die Straße war seit einiger Zeit wie ausgetorben. Nur wenige Fuhrwerke passirten dieselbe und auch auf dem Canal erschienen nur in längeren Zwischenräumen vereinzelt Boote. Die Stille und Einsamkeit der Gegend that dem nervös überreizten Knaben sehr wohl; sie wirkte sehr günstig auf die Aufregung, die sein gewöhnlicher Zustand war, und darum hatte man ihm auch die einsame Gegend als gewöhnliches Ziel seiner kleinen Ausflüge angewiesen, es war eben Hochsommerszeit; der täglich: Spaziergang fand zwischen fünf und sieben Uhr Nachmittags statt; die übergroße Tageshize und die nicht minder gefürchtete Abendkühle sollten ärztlicher Anordnung gemäß gleich sorgsam vermieden werden.

Der Knabe hatte sich auf einer an der Straße stehenden Steinbank niedergelassen, um dort auszuruhen, ehe er den Rückweg antret. Ploglich tauchte aus einem Gebüsch, das einige hundert Schritt entfernt von ihm war, eine seltsame Gestalt auf, die langsam Schrittes näher und endlich an ihm vorüberkam und auf das Wohnhaus zugehen zu wollen schien. Der Unbekannte schien sehr mager zu sein; seine Gesichtsfarbe war fast dunkelbraun; er hinkte, bewegte sich nur sehr mühsam und allem Anschein nach unter heftigen Schmerzen vorwärts, hielt häufig im Gehen inne und war mit einem seltsamen, eckig aussehenden Hocker behaftet.

Sein Haar war lang und rufsfarbig, die Augen schwarz und weit vorsehend, Gesicht und Kinn mit Bartstoppeln bedeckt. Auf einem dicken Knotenstock gestützt, schleppte er sich immer weiter fort, sah aber dabei so schwach und leidend aus, daß er einem schwer verwundeten Mann gleich, der sein Gede heranrücken fühlend, irgendeinen einsamen Winkel aufsucht, um dort ungestört den letzten Seufzer auszusprechen zu können. Er trug einen langen Rock, der schlammgrün gewesen, jetzt aber mit so vielen Flecken besetzt und bedeckt war, daß man ihn füglich buntfarbig nennen konnte. Um den Leib trug er einen breiten, ebenfalls farblos gewordenen Ledergürtel, auf dem Kopf einen breitkrämpigen, durch langen Gebrauch rothbraun gewordenen, zerfetzten Filzhut mit einer spitz zulaufernden Krone, an den Seiten endlich lange Samaschen aus Kaninchenfell. An meinem Bruder vorüberkommend schien er ihn gar nicht zu bemerken, als er ächzend und hinkend seinen Weg fortsetzte und die Verwundung, mehr aber noch das Mitleid des Knaben wahrnahm. Die Erschöpfung des Fremden schien mittlerweile sich immer mehr zu steigern; er schwankte, strauchelte und stürzte endlich wie ganz hilflos im Gebüsch zu Boden. Der Knabe sprang empor und als er der Stelle näher kam, auf welcher der Fremde zusammengestürzt war, sah er einen mit einem Eiel bespannten Karren in einer schmalen Allee stehen. In dem Karren lag etwas Stroh, auf demselben ein alter Teppich und ein grobleinener Sack; den Karren aber überwachte kein Führer und überhaupt ließ sich trotz aller Hülfserufe des Knaben kein Mensch in nah und fern blicken. Der zu Boden Gefallene war noch tiefer ins Gebüsch gekrochen. Dort lag er, auf den Ellbogen gestützt, nur das Weiße in den Augen sehen lassend,

als wenn er einer Ohnmacht nahe wäre, und kaum hörbar vor sich hin stuzend und ächzend. Man sah an den herankommenden Knaben zu gewahren, richtete bittende Blicke auf ihn und streckte ihm Hülfe suchend die Hand entgegen, so daß er, obwohl selbst an allen Gliedern zitternd, sich doch näher herinwagte.

Der leidende Mann bat meinen Bruder, ihm die Hand zu reichen und ihn ein wenig zu unterstützen, um es ihm so möglich zu machen, sich auf die andere Seite zu legen, was ihm große Erleichterung verschaffen würde. Mein Bruder that, wie der am Boden Liegende verlangte, und reichte ihm die Hand; anstatt jedoch diese zu ergreifen packte der aufstehend so Erschöpfte meines Bruders Arm oberhalb des Ellenbogens mit starker Faust, stellte ihm ein Bein, schleuderte ihn zu Boden, warf sich auf ihn und band ihm beide Arme mit einem Gürtel, den er, das arme Opfer erwartend, schon früher von eigenen Leibe gelöst und in Bereitschaft gehalten hatte. Die Operation wurde mit großer Geschicklichkeit, ohne Zweifel eine Folge langer Übung, vollführt und die Fessel so fest um des Knaben Leib geschlungen, daß dieser kaum athmen, geschweige denn seine Arme wieder freimachen konnte.

Im nächsten Moment kniete er auf des Knaben Brust und bedeckte dessen Mund mit einer seiner breiten Hände, offenbar, um seine Seufzer und sein Stöhnen zu ersticken. Dann brachte er etwas zum Vorschein, was, unter seinem Rocke verborgen, ihm das Aussehen eines Buckligen gegeben hatte, das aber sich jetzt als ein Bündel befandete; er entnahm demselben mit der einen, eben so raschen als geübten Hand, zwei Dinge: eine Art von Kissen, ungefähr acht Quadratfuß groß und mit Gemseleder überzogen — die furchtbare Reliquie, die ohne Zweifel die Erstling des Beförderers sollte, wird noch in der Familie des Opfers aufbewahrt — und das so berückelte Pechpflaster.

Der Knabe hatte keine Ahnung von den Absichten des Mannes, denn in jenen Tagen hatten die Edinburgher Enthüllungen noch nicht die Leser aus jedem Altersstadium in England aufgeregt und erschreckt.

Der Bösewicht hielt sein Gesicht ganz nahe an das seines Opfers und stierte es mit seinen mächtigen Augen an. Meinem armen, von dem bösen Blicke wie bezauberten Bruder machten die dunklen, hageren Züge des Mannes, seine lange Nase, die dichten Haare, die ihn wie rußiges Gefieder umgaben, den Eindruck eines über ihn hängenden riesigen Raubvogels.

Ich kann sagen, daß dieser Dämon jene Macht besaß, die vielen Menschen gegeben sein soll, die Willenskraft des Körpers und Geistes durch einen geheimen Einfluß des Auges zu bestimmen. Mein Bruder glaubte einer beständigen und verzweifelungs-vollen Artgenozung zu bedürfen, um einer heranschleichenden Erstarrung keinen Raum zu gewähren.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nro. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

Lippaer Sparcassa.

Die pl. t. Herren Actionäre werden hiemit im Sinne des §. 8, 18—25 unserer Statuten zu der am Mittwoch den 25. Jänner 1871. Nachmittags 3 Uhr. im Lippaer Rathhaus-Saale stattfindenden

ersten ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Bericht und Rechnungslegung über die Geschäftsperiode vom 1. März bis 31. December 1870.
2. Bestimmung der Dividende.
3. Wahl des Präses.
4. Wahl der Ausschuss-Mitglieder und Ersatzmänner.
5. Wahl der Censoren.
6. Wahl des Revisions-Comité's pro 1871.
7. Abänderung einiger Bestimmungen der Statuten.

Jene Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht auszuüben wünschen, wollen ihre Actien wenigstens drei Tage vor Abhaltung der General-Versammlung bei der Cassa der Gesellschaft gegen Revers hinterlegen.

Lippa, den 10. Jänner 1871.

Carl Radnay. Präses.

(39-33)

Zwei fleißige, solide, der deutschen Sprache mächtige

Fleischerburschen

finden sogleich gegen gute Zahlung dauernde Beschäftigung bei Joh. Michael Luther in Petrovar.

C. Schiele's geräuschlose Ventilatoren.

neuester Construction (1868-1869), Exhaustoren, transportable Feldschmieden, Gruben-Ventilatoren. (628-1324) Patent 1868) allein zu beziehen durch unterzeichneten General-Agenten.

Centrifugal-Pumpen

und deren vollständige Einrichtung nach anerkannt besten Constructionen, Kosten-Ueberschläge und Pläne für ganze Fabriks-Einrichtungen, Werkzeug-Maschinen für Holz und Eisen, Dampfmaschinen, Kessel-Arbeiten, Schmiedeeisen-Artikel, Transmissionen, Werkzeuge, englische Sägenblätter und Werkzeugstahl, Lauf- und Braukrähne, Differential- und Seilmaschinenzüge, Riemen, Fabriks- und Baubedürfnisse etc., übernimmt, liefert und hält vorrätig.

August Frank, Civil-Ingenieur, WIEN, Landstrasse, Marzergasse Nr. 21, WIEN.

1380. számhoz. (38--33) 1870.

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1870. évi szeptember hó 28-ik napján, 1380. 1870. sz. a. kelt végzése alapján ezenel közhírré tétetik, miszerint Bicu Bernát felperesnek Klein József és Reje szül. Rankó Matild, továbbá Simon Imréné szül. Lebán Anna elleni 840 fr. tőkekövetelése és törvényes járulékaik erejéig, az utóbbi től bíróság lefoglalt, — az Arad városi 540. számú tkjében A. + 1 alatt bejegyzett 2242 frt 50 krra becsült kertész utcazi 1. sz. a. ház és 768. h. r. sz. telek 1871. évi február hó 18-ik napján, d. u. 3 órakor, mint újabb 3 ik árverési határonapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladatni fog.

Venni szándékozók ezen árverésre azon kijelentéssel hivatnak meg, miszerint a megállapított — és egész terjedelmükben a telekkönyvi hatóságnál bár mikor megtekinthető árverési feltételek értelmében, az ingatlan becséron alól is eladatni fog; miszerint minden árverés az árverés előtt a becs-mint kiküldési árnak 10% bánompénzül a bírói kiküldött kezéhez letenni köteles, és a legtöbbet ígérő mint vevő, — ki az átírási illetéke kivül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes birtokába lép — a vételárnak egy harmadát, a bánompénz betudásával azonnal, a hátralévő vételári részszegyet pedig két egyenlő részletben, a leütés napjától számítandó két havi időközben, mindég 6%-s kamattal lefizetni köteleztetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdon ba át nem megy, míg a p. t. r. 459. §-ának sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenkben eleget nem tett.

Felszözlítettnek továbbá mindazon jelzálogos hitelezők, a kik nem Aradon vagy Arad közelében laknak,

hogy — a vételár felosztása alkalmával leendő képviseltetésük végett, Aradon megbízottat rendeljenek, és annak nevét és lakását az árverés napjáig sz. kir. Arad város telekkönyviségükkel jelelték be, minthogy ellenkező esetben hivatalból kinevezett gondnok által fognak képviseltetni.

Vége felhívtnak mindazok, a kik a lefoglalt ingatlal iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetnek, hogy igénykeresetüket, e-n hirdetmény közzétételének utolsó napjától számítandó 15 napok alatt — habár külön értesítést nem nyertek is — az Arad városi telekkönyvi hatósághoz annál bizonyosabban nyújtsák be, minthogy ellenkező esetben azok a végrehajást nem gátolhatván, egyedül a vételár feleslegére utasítatni fognak.

Kelt Aradon 1871. évi január hó 5-ik napján.

Frits Róbert,

tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött.

Nr. 201

Aufruf!

Alle Hausebesitzer, Hausverwalter oder Hausmeister werden hiermit aufgefordert, daß vor ih em Hause befindliche Trottoir vom Schnee und Roth zu reinigen und daselbst stets rein zu halten, da die Säumnisse zu empfindlichen Geldstrafen verurtheilt werden.

Arad, 12. Jänner 1871.

Johann Papp, Stadthauptmann.

Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne

Anatherin-Mundwasser

welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war.

In Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker „zum rothen Krebs“, am hohen Markt. — In ARAD bei Herrn Julius Schwellegreber und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Gieser & Schwarz. — In Grosswardein bei Herrn Anton Janth. — In Fünfkirchen bei Herrn Apotheker Stefan Eipoir. — In Jolsva bei Herrn Apotheker Waletar. (1135-14,50)

ANTON RIX Wien Praterstraße Nr. 16

offert seinen biesigen gebeten Kunden und versendet auf geneigte briefliche Bestellung sorgfältig gewählt folgende

enorm billige Waaren: Für nur 50 Kreuzer.

12 große Stücke echte Mandel-Seeife, ein prachtvolles ledernes Portemonnaie mit Leder gefüttert und sicherem Verschluss, eine echte Meerschaum-Cigarrenspitze mit Bernstein und Schmirer, ein prachtvolles Photographie-Album für 25 Photographien, 12 Stück netze gezeichnete Photographie-Rahmen, complet mit Glas, ein Napoleon-Feberbüchse, um ohne Tinte fort und fort zu schreiben, ein Paar feinste stark gefütterte Winterhandschuhe.

Für nur einen Gulden

eine große elegante Petroleum-Sicherheits-Lampe, complet aufgenommen gefüllt sammt Kugel, Cylinder, Licht und schönem transparenten Lampenschirm, 1 Paar feinste Wiener Gussstahl-Zahel-Leuchter, 9 Zoll hoch mit großen Figuren verziert, 6 große Spiegel sammt 6 Kaffeeöffel in feinstem Metall, welches unter Garantie immer wieg bleibt, ein prachtvolles ledernes Damen-Näh-Gut in feinstem Leder mit Schließen, enthaltend Alles, was nur eine Dame verlangen kann, Schere, Nähnadel-Gut sammt Nähnadeln, Nadelbohrer, Stifte, Feinmessser, Handnähhülfe, Feiler u. alles aus Stahl zum praktischen Gebrauch, eine Lederdose in feinstem Parholzhandholz beschlagen, zum Sperren und mit Glas gefüllt.

Für nur zwei Gulden

eine complete fein polierte Cassette zum Sperren, enthaltend für Herren ein complete Kofferzeug, Rasirmesser, englisch, Rasier-Seeife, Rasier-Büschel, Kamm und Seifen-Dose u. c. Eine complete Tischgarnitur, bestehend aus 6 feinen Tischmessern mit 6 Gabeln sammt 6 großen Kesseln und 6 kleinen Kesseln, eine Schreibstiftgarnitur, bestehend aus 1 Schreibzettel mit Federhalter, 1 Klotz, 2 Leuchtern, 1 Thermometer, 1 Wandkalender, 2 Photographie-Rahmen, 1 Photographie-Album, dies alles kostet nur 2 fl. Eine Kopfbürste, eine Kleiderbürste, eine Glanzbürste, eine Putzbürste, Rothbürste, Wischbürste, Zahnbürste, Alles auch nur um 2 fl. von besser Qualität. (1132-3,6)

Für nur drei Gulden

eine echte silberne Taschenuhr mit bestem Werk sammt einer feinen Kette, Medaill, ein Gut und U. schüssel. Eine echte imit. Meerschaum-Tabakspitze mit China-Silber beschlagen in Zedern-Gut. Eine Barock-Wand-Uhr von Porcelain-Email mit Schlagwerk und Wecker, dies alles bekommt man nur so billig bei Anton Rix, Wien, Praterstraße Nr. 16. Ich eruche genau auf meinen Namen zu achten, um allfälligen Verwechslungen vorzubeugen.

Preisbücher mit 500 Abbildungen werden mit 20 fr franco zugesendet.

Masken-Ball.

Zu dem in meinen Festungs-Restaurations-Localitäten am 11. d. M. stattfindenden Maskenball liegen den pl. t. Gästen beliebige Masken-Kleider blos für

Einen Gulden

neben dem dort'gen Specerei-Geschäfte, vormalis Petrovics, zur Verfügung bereit. Um Verzeihen können zu obigem Preise Masken-Anzüge im Café „Stadt Wien“, an der Cassa besorgt werden.

A. Krausz.

Alle Artikel, welche in den verschiedenen Zeitungen angekündigt worden, mögen selbe in was immer für ein Fach einschlagen, besorgt N. Glattau's Bazar um 10% billiger, als selbe die betreffenden Firmen annonciren.

Complete Preiscurants über mehr als 15,000 Artikel gratis und franco.

Zu nachfolgenden fabelhaft billigen Preisen

verkauft und verschickt in die Provinzen N. GLATTAU'S Erster Pariser Bazar

für Oesterreich in Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 51, im Palais Todesco.

Geschenke für Herren, Damen und Kinder!

- Nur 10 kr. ein feinstes Album mit Musik 2 schöne Bienen spielend. Allerfeinst fl. 12. — Große Musikalbum in Quart-format fl. 17,50, 19,50, 22. 45, 60, 80 kr. ein feines Näh-Rezeffair mit allen Näh-requisiten gefüllt; allerfeinst fl. 1, 1,30, 1,70, 2. 20 kr. ein japanischer Vogel, welcher naturgetreu flattert und das Geräusch des Flügel schlagen nachahmt. 35 kr. eine Rinderuhr mit Schlagwerk. 45 kr. eine Raucher-Cigarrenschale, worin die hineingelegten Cigarren nach Belieben verfrachten. n. 2,50 eine aus massiver Bronze gefertigte Ornamenten-Schreibstift-Garnitur aus 10 der schönsten Gegenstände bestehend. Eine Garnitur feinst fl. 4,90 fl. 5,50. 45 kr. ein Marmor-Notizbuch für ewigen Gebrauch. 30 kr. ein feines Chinastüber-Kaffeeöffel, garantirt. 3 kr. eine sehr praktische Entfädelmaschine. 50 kr. eine sehr mit Messingarbeiten, Couverts u. ausgeplattete Papeterie; feinst 70 kr., 90 kr., fl. 1,20. 50 kr. eine wunderschöne mit natürlichen Bewegungen; groß 90 fr. 85 kr. eine große Damenhandtasche mit Stahlrahmen, aus bestem Leder; feinst fl. 1,20, 1,50. 25 kr. eine sehr nette Nachtlampe. 85 kr. ein Duzend beste Köffel, den silbernen täuschend ähnlich; jedes fein fl. 1,20. 45 kr. ein Duzend ebensolche Kaffeeöffel. 40 kr. eine verzierte Rauchtabakdose; feinst 60 fr. 60 kr. eine Verfertigungsmaschine für jede Flasche. 10 kr. ein Strickföhrchen aus Silberdraht. n. 1,60 ein feinstes Schwebrett sammt Figuren. 30 kr. eine Garnitur Schmeisette- und Manchettenknöpfe aus Zalmigold; noch feiner 50, 80 fr., 1 fl. 40 kr. eine prachtvolle mit Parfüm, Seife, Haaröl, Cosme-tique u. c. eingegerichtete Cassette; größer 60, 70 fr., ganz groß 90 fr., fl. 1, 1,20, 1,50. 40, 50, 80 kr. eine feinst geschmigte Cigarrenspitze aus garantirt echtem Meerschaum; allerfeinst geschmigte fl. 1, 1,50, 1,80, 2. n. 6,50 eine Cassette von Palisanderholz mit einer Pfeife, 2 Cigarrenspitzen; Feuerzeug, Cigarrenabschneider Tabak-Gut. 5 kr. ein schönes Notizbuch; feiner 8, 10, 15, 20 fr. 10 kr. ein Wandkalender; feiner fr. 30, 40. 10 kr. eine verzierte prachtvollt Zuderzange. 8 kr. eine Centimetre; fein aus Leder 18 fr. 15 kr. eine seidene Herren-Gravatte in beliebiger Farbe; 1 Duzend fortirt fl. 1,70. 60 kr. ein Alpaca-Zuderstreuer. 20 kr. ein Alpaca-Küßel; ein Kaffeeöffel 15 fr., ein Suppenlöffel 85 fr., ein Milchschöpfer 50 fr. 85 kr. ein Patent-Portemonnaie aus bestem Leder mit 5 Ab-theilungen und dreifachem Verschluss. 60 kr. eine höchst komische Figur aus Composition; dieselbe größer 80 fr., fl. 1; ganz groß fl. 1,50, 1,80. n. 1,05 eine Entföhrungsmaschine, practisch. 8 kr. 1 Stück Seife in Form von Obst in beliebigen Sorten als: Pfirsich, Apfel, Gurke u. c. 65 kr. 100 Stück feinste Briefpapier und die dazu passenden gummierten Couverts. 45 kr. 1 Metallkassette-Nadelbüchse, gefüllt mit Nähnadeln in fortirten Größen. 20 kr. ein portier Messerschärfel. 20 kr. ein Lampencylinder-Wischer mit Maschine. 50 kr. eine Bettdecke, gut regulirt. 30 kr. ein Taschenuhrzeug mit Kante. 20 kr. ein Wandfeuerzeug mit Wildkopf. 25 kr. ein Paar Herrenhosensträger; feinst fr. 45, 80. 5 kr. eine multifacete Zuderzange. 50 kr. eine feinste Meerschaum-Cigarrenspitze. 65 kr. ein Erdglobus aus Weis.

Wiener Specialitäten von Lederwaaren.

- 75 kr. 90 n. 1 — ein ganz feines Portemonnaie aus russischem Buchten mit feinst vergoldetem Rahmen; allerfeinsten Sorten fl. 1,50, 1,80, 2, 2,50. 60, 65, 95, n. 1,15, 1,50 eine Ledten-Cigarrentasche mit vergoldetem Rahmen; allerfeinst fl. 1,80, 2, 2,50, 3,20. n. 1,70, 2,30, 2,40 eine allerfeinst Damenhandtasche mit vergoldetem Rahmen; ganz große fl. 2,80. Alle vorstehenden Artikel nebst vielen tausend anderen Sachen verschickt gegen Nachnahme nur

N. Glattau's Erster Pariser Bazar für Oesterreich, in Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 51, Ecke der Wallfischgasse, im Palais Todesco.

NB Wiederverkäufer haben entsprechenden Rabatt. (1097-7,19)